

Ein Lörracher Projekt macht Schule

LÖRRACH. Zwei Tage lang diskutierten Experten aus ganz Deutschland in der Bundestagung "HaLT – Hart am Limit" im Lörracher Burghof, wie man Kinder und Jugendliche vom Exzesstrinken wegbringt. Zum Abschluss gab es eine Podiumsdiskussion, in der Fachleute ihre Erfahrungen mit dem Lörracher Präventionsprojekt schilderten.



Frank Kirschneck, Rudi Kupplinger und Heidi Kuttler | Foto: Michael Reich

14 Suchtzentren arbeiten in Bayern bereits mit dem Lörracher Modellprogramm, 9 weitere haben sich beworben, berichtete Jörg Wolstein von der Bayerischen Akademie für Suchtfragen. Sie hat den Auftrag, HaLT in Bayern flächendeckend zu verbreiten. "Was Kurzintervention bei Jugendlichen betrifft, befinden wir uns auf Neuland", sagte er. Anders als in Baden-Württemberg, wo eine schriftliche Entbindung von der Schweigepflicht Voraussetzung ist, kommen Halt-Berater in Bayern zu allen Jugendlichen, die mit einem Rauschkoma eingeliefert werden.

Frank Kirschneck arbeitet beim Caritasverband in Brandenburg. Er erzählte, dass er seit Jahren vergeblich versucht, dass beim Landratsamt eine Stelle zur Suchtprävention geschaffen wird. Er warnte davor, strengere Gesetze zu fordern. "Es geht darum, den Jugendschutz wieder zu etablieren. Er muss selbstverständlich werden und nicht nur als Sanktion dienen", befand er. Für eine strengere Kontrolle darüber, ob der Jugendschutz eingehalten wird, plädierte Rolf Hüllinghorst von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen. "Es gibt nur sehr wenige Kommunen, die da konsequent sind." Als positives Beispiel hob er die Stadt Köln hervor, die einige Kneipen geschlossen habe, die immer wieder Alkohol an Jugendliche verkauft hätten.

Rudi Kupplinger vom Polizeirevier Lörrach berichtete von seinen positiven Erfahrungen mit dem Halt-Projekt. Nach den Ausschreitungen in der Grabenstraße im Jahr 2003 habe die Polizei ihre Prävention intensiviert. Das Konzept würde greifen, die Gewaltzahlen bei Jugendlichen seien sogar rückläufig. Seit Anfang des Jahres würden außerdem Eltern, deren Kinder betrunken aufgegriffen würden einen Elternbrief erhalten, der sie an die Villa Schöpflin verweist.

Heidi Kuttler von der Villa Schöpflin kritisierte, dass die in der Öffentlichkeit die Wahrnehmung über die Schädlichkeit des Alkohols recht gering sei. Sie nannte das Beispiel des "guten Glases Wein". Gleichwohl erklärte sie, dass ein jugendlicher Rausch für sie "kein Riesenproblem" sei. Doch wenn es sich um gesundheitsgefährdendes Komatrinken handle, wann werde "eine Tür geöffnet". Die dann wieder zu schließen ist die wichtige Aufgabe des Lörracher Halt-Projekts.